

Zeitschrift:	Der Fourier : officielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen
Herausgeber:	Schweizerischer Fourierverband
Band:	38 (1965)
Heft:	9
 Artikel:	Der Panzer 61 bewährt sich
Autor:	W.K.S.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-517728

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Panzer 61 bewährt sich

Eine Lücke in unserer Verteidigung ist geschlossen

«Wir sind stolz auf diesen Panzer», erklären die Wehrmänner, die im Ernstfall mit dem Panzer 61 in den Kampf ziehen müssten.

Wir fragten den Sohn eines Kavallerieobersten, der als einer der elf Aspiranten der MLT-OS 1 gegenwärtig auf den Panzer 61 umgeschult wird: «Was haben Sie lieber, ein Pferd oder diesen Panzer?» Aspirant L. besann sich keine Sekunde, obschon er von zuhause aus ein Pferdenarr ist: «Keine Frage — natürlich den Panzer!»

Wir wissen, dass Aspirant L. wegen dieser Desavouierung des Pferdes mit seinem der Kavallerie verbundenen Vater keine Schwierigkeiten bekommt, hat doch dieser selbst mit Erfolg ein motorisiertes Regiment geführt. Wir sind deshalb überzeugt, dass auch der Vater für die Panzerwaffe und insbesondere für den Panzer 61 begeistert ist. Denn dieser Panzer ist eine hervorragende schweizerische Entwicklung, die mit ausländischen Panzern keinen Vergleich zu scheuen braucht.

Wer A sagt, müsste auch B sagen

«Unser Volk sagt A zur Armee, aber es möchte nicht immer das B sagen, das für die zeitgemässé Bewaffnung dieser Armee nötig wäre und ihr auch zeitlich und örtlich Gelegenheit gäbe, sich kriegsgenügend vorzubereiten.»

Das sagte Major i. Gst. Richard Ochsner, der uns als Stellvertreter des Schulkommandanten in Chur soeben den Panzer 61 vorgeführt hatte. Er sagte es als Antwort auf unsere Frage, ob er uns auch das Schiessen mit der 10,5 cm-Panzer-Kanone des neuen Panzers 61 vorführen könne. Das könne er leider nicht, meinte der Instruktionsoffizier. Obschon Chur im Rossboden mit dem Calanda als Zielberg (das Wort

Zielhang wäre in diesem Falle eine ungebührliche Verkleinerung) die grösste Sicherheit bieten könne, die in der Schweiz überhaupt zu finden sei, dürfe auch hier nicht mehr mit grossen Kalibern, sondern nur noch mit der 20 mm-Kanone geschossen werden. Schiessen mit Kriegsmunition falle leider im Ausbildungsprogramm weg, da die Churer Zivilbehörden des Lärms wegen protestiert hätten. Übrigens sei es auch in Thun, dem angestammten Waffenplatz der Panzetruppen, nicht möglich, mit der Kanone zu schiessen — dort allerdings aus schiessplatztechnischen Gründen.



Der Panzer 61 mit seiner drohenden 10,5 cm Kanone, der rohrparallelen 20 mm Maschinenkanone und dem 7,5 mm Mg. 51 auf dem Turm.



Die Frage der Ausbildungs-, Übungs- und Schiessplätze wird nicht nur für die Panzerwaffe, sondern für die gesamte Armee eines Tages so entscheidend sein, dass von ihr geradezu die Möglichkeit abhängt, eine genügend starke Armee zu unterhalten.

Major i. Gst. Fred Suter, der als Klassenlehrer mit dem Panzer 61 in technischer und taktischer Hinsicht wohl am besten vertraute Mann, fügte bei: «Um möglichst wenig Geländeschaden zu verursachen, haben wir die Raupen verkehrt montiert. Wir verzichten auch auf das Nageln (Montieren der Stollen), das uns die Überwindung grösster Geländeschwierigkeiten gestatten würde. Und wir kämpfen um jede Stunde Ausbildungsmöglichkeit, die sich uns bietet.»

Major Ochsner wurde sehr nachdenklich, als er sagte: «Wenn wir daran denken, dass unsere jungen Wehrmänner im Kriege sehr rasch Soldaten gegenüberstehen werden, die aus einer Ausbildung kommen, die ein Jahr oder noch länger dauert, dürfen wir uns niemals mit den gegenwärtig bestehenden Schiess- und Ausbildungsmöglichkeiten zufrieden geben.»

Eine ausgereifte Waffe

Wie im Verlauf der nächsten zwei Stunden im tiefverschneiten Rossboden die vierköpfige Besatzung den Panzer 61 vorführte, zeigte nicht nur, dass bei der Entwicklung dieses Panzers an alles gedacht worden ist, es bewies auch, dass dieser Panzer den Bedürfnissen unserer Milizarmee in hervorragender Weise entgegenkommt. Und ausserdem machte es den jungen Wehrmännern sichtlich Freude, diesen neuesten Panzer unserer Armee zu bedienen und aus ihm das Äusserste herauszuholen.

Mit seinen 37 Tonnen ist der Panzer 61 ausserordentlich beweglich. Er scheint die Behendigkeit des AMX-Leichtpanzers mit der Durchschlagskraft des riesigen Centurion zu verbinden. Die 10,5 cm-Panzer-Kanone 61 verschießt Stahl-, Panzerkern- und Rauchbrandgranaten. Die 20 mm rohrparallele Maschinikanone hat eine Kadenz von 800 Schuss pro Minute und das 7,5 mm Mg. 51 im Turm eine solche von 1000 Schuss. Dazu kommen noch Nebelwerfer und die Waffen der Besatzung.

Der Dieselmotor entwickelt 630 PS und wird ergänzt durch einen 34 PS-Hilfsmotor für Gebläse und Generator des Kampfraumes, für die Stromversorgung, die den Schiessbetrieb und die Funkverbindung gewährleistet. Mit Hilfe des Hilfsmotors kann der Panzer überdies bei Ausfall des Hauptmotors im Kriechgang aus dem engeren Gefechtsfeld weggefahren werden.

Der Panzer 61 kann auf der Strasse 50 Stundenkilometer erzielen, er watet durch 110 cm tiefes Wasser, überschreitet Gräben von 2,6 m Breite, klettert über Stufen von 75 cm Höhe und überwindet Steigungen von maximal 35 Grad. Und dazu kommen noch eine Reihe technischer Vorzüge, die wir hier nicht alle aufzählen wollen.

Wahrscheinlich einzigartig am Panzer 61 ist die Tatsache, dass der Kommandant nicht nur den Richter übersteuern und selbständig zielen kann, wenn er ein neues Ziel als erster erkannt hat, — er kann in dieser Situation den Schuss selbst auslösen.

Diese zusätzliche Möglichkeit für den Kommandanten kann im Panzerkampf den um Sekundenbruchteile nötigen zeitlichen Vorsprung bedeuten, der über Sein oder Nichtsein entscheidet. Der Richter hat nämlich nur einen beschränkten Rundblick durch sein Zielfernrohr, während der Kommandant von seinem drehbaren Turm aus das gesamte Kampffeld überblicken kann. Es ist deshalb notwendig, ihm die Mittel in die Hand zu geben, um seiner Entscheidung innert kürzester Zeit Nachachtung zu verschaffen.

Nebenstehende Bilder

Bild oben: Adjutant Franz Beck instruiert die Besatzung eines Panzers 61 — v. l. n. r. die Aspiranten Werner Roost, Hans Rudolf Lüthi, Walter Trüssel und Werner Frieden.

Bild unten: Hier erkennt man den Vorteil der grossen Depression. Die Kanone kann trotz der starken Neigung der Wanne nach oben sehr tief gesenkt werden. Das ist nur möglich dank der höheren Silhouette des Panzers.

Perfektionismus?

An Herr Bürgisser von den Eidgenössischen Konstruktions-Werkstätten in Thun (KW) richteten wir die Frage: «Sie haben die Entwicklung dieses Panzers mitgemacht. Können Sie uns auf eine unangenehme Frage Auskunft geben?»

Der junge Zivilist im militärischen Ledermantel, der in der Offiziersschule das Manko ausgleichen muss, da bisher noch keine Mechaniker mit dem Panzer 61 vertraut sind, sah uns offen an: «Fragen Sie ruhig».

Wir hatten davon geredet, dass die Russen auf viele technische Finessen verzichten und ihren Soldaten oft primitive, aber dennoch sehr wirkungsvolle Kampfmittel in die Hand geben, während wir Schweizer dafür bekannt seien, des Guten oft zuviel zu tun.

Deshalb unsere Frage:

«Haben wir bei diesem Panzer nicht wieder einmal unseren berühmten Schweizer Perfektionismus übertroffen und dadurch zu hohe Kosten und zu lange Ablieferungsfristen verursacht?»

Herr Bürgisser: «Präzision bringt an und für sich Vorteile. Sicherlich könnte man einzelne Dinge so oder auch so oder ganz anders machen. Wenn Sie mit Ihrer Frage jedoch meinen, ob wir die Präzision so weit getrieben haben, dass sie störungsanfällig wird, muss ich das aus voller Überzeugung verneinen. Abgesehen davon ist die Verzögerung, die fast genau ein Jahr ausmacht, nicht auf diese Präzision in der Ausführung zurückzuführen.

Die Automatisierung musste so weit getrieben werden, weil unsere kurze Ausbildungszeit nur ausreicht, wenn die Bedienung so leicht wie möglich ist.»

Auch Fachleute werden sich selbstverständlich immer darüber streiten, ob dieses oder jenes an einer Waffe besser sei. Zum Beispiel darüber, ob im Panzer 61 ein Stabilisator nötig gewesen wäre, wie er im Centurion das schnelle und präzise Schiessen erlaubt. Adjutant Franz Beck, der darauf schwört, dass der Panzer 61 dem Centurion fahrtechnisch überlegen sei, hätte gerne diesen Stabilisator in den Panzer 61 übernommen. Er, der mit der Stoppuhren in der Hand seine Männer auf Tempo und Präzision im Feuerkampf drillt, hat da andere Ansichten als die grossen Taktiker. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, dass weder der neue deutsche Kampfpanzer «Leopard», noch der französische «AMX-30» oder die Masse der sowjetischen «T-54» einen Stabilisator aufweisen. Die Weiterentwicklung des «T-54», der russische «T-55», verfügt nun offenbar über eine Höhenstabilisierungsvorrichtung.

Ähnlich verhält es sich mit der etwas hohen Silhouette des Panzers 61, der um 32 cm höher ist als der «T-54» der Sowjets und um 34 cm höher als der deutsche «Leopard». In unserem stark gewellten Gelände bieten sich unseren Panzern vielfach ausgezeichnete Deckungsmöglichkeiten für die Schiesshalte. Das Gelände zwingt uns auch dazu, Panzer so zu bauen, dass die Kanone weit gegen den Boden gesenkt werden kann (Depression). Und diesen Vorteil bietet der Panzer 61 eindeutig.

Wer soll ihn bekommen?

«Der Panzer 61 ist auf der Strasse und im Gelände sehr rasch und kann auch mit dem Schützenpanzer M-113 Schritt halten, falls er dort eingegliedert wird», meinte Major Ochsner. «Wir von den Mechanisierten Divisionen hoffen natürlich, dass wir ihn bekommen.»

Die Rekruten, die im Juli auf den Panzer 61 geschult werden, werden anschliessend mit ihrer neuen Waffe zugeteilt . . . aber wem? Das ist die Preisfrage, die der Bundesrat gegenwärtig auf Grund eines nationalrätlichen Postulates neu überprüft. Die Tatsache aber, dass alle, die ihn aus ihrer Arbeit heraus kennen, den neuen Schweizerpanzer haben wollen, ist wohl der beste Beweis dafür, dass er gut ist.

W. K. S.